



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:

W. Vogt, Chef-Red. — H. Siegrist, Sub-Red. I. — J. Frei, Sub-Red. II.
Dr. Wilh. Schlappner, Vertreter der „Alt-Wengia“

Abonnementspreis: Fr. 1.50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

Erscheint jeden Monat.

Abschied.

Das Wengianerjahr 1909/10 nimmt mit dieser Nummer sein Ende. Wieder ist ein Jahr vorübergegangen an der Gegenwart, um als neues Glied zu der ewig unendlichen Reihe abzuschneiden. Jahre gehen, Jahre kommen! Wenn wir noch einen Blick werfen wollen auf das Vergangene, so können wir das gleiche sagen wie Ludw. Börne:

„Die Jahreszeiten rollen vorüber, es wechselt die Witterung des Glücks; die Stufen des Alters steigen auf und steigen nieder. Nichts ist dauernd als der Wechsel, nichts beständig als der Tod.“

Lieber Leser! Zwölf „Wengianer“ sind hinausgewandert in die Runde zu unsern lieben alten Herren. Sie haben Kunde gebracht von der grünen Truppe zu Solothurn, der jeder a. H. vor so und so vielen Jahren auch angehört hat. Ich scheidet aus meinem Amte und gehe zu der Reihe meiner Vorgänger, die rückwärts stehen und zusehen, wie jeder neue Redaktor das Amt angreift und es führt. Wirklich, es ist nichts leichtes, Chef-Redaktor

zu sein, denn die Artikel der a. H. a. H. kommen nicht geflogen, wie man sich vorstellen könnte. Es ist ja begreiflich, dass nicht jedes alte „Haus“, das draussen im Leben unter Mühen und Alltagslasten steht, immer an den geplagten Chefredaktor denkt und ihm etwas schenkt.

Da ich diese Worte schreibe, beschleicht mich ein eigenartiges Gefühl. Es ist zum Teil Wehmut, zum Teil Freude. Wehmütig scheidet ich von meinen Couleurbrüdern und der Wengia; die Freude lacht mir, wenn ich daran denke, dass die zwölf „Wengianer“ mit viel Angst herausgekommen sind.

Zum Schlusse bitte ich den werten Leser, beim Durchgehen der zwölf Nummern das Messer der Kritik nicht zu scharf anzusetzen und entbiete ihm ein „Lebewohl“ mit Wengianergruss und Handschlag.

Der scheidende Chef-Red.:
W. Vogt v/o Roller.



Alte Erinnerungen.

Jüngst hielt ich in einer Wirtschaft in „Dingsda“ mit einem befreundeten Mediziner Einkehr, um den sich vom Velofahren entwickelnden Durst zu stillen, als sich die Unterhaltung der Gäste auch des Themas: „Unsere Lehrer“ bemächtigte. Ein junger Bauernsohn führte das Wort, das nicht gegen die Lehrer selbst, wohl aber gegen das „Tue-di-um“ einiger derselben gerichtet war. Die alten, abgekarreten Strategen kamen noch glimpflich weg, indem er sie als notwendiges Uebel darstellte, dass es einem vor dem Altwerden mehr oder weniger gruselte.

Schlimmer erging es der jungen Generation, den stutzerhaft zugeschnittenen Pädagogen mit hohem Retourkragen und den blasierten Gesichtern. Sie leisten weniger als die Alten, haben nur das Grosstun im Kopfe, lächeln in ihrem Eigendünkel alles, was ländlich ist, aus; wollen alles besser verstehen, machen sich lustig über ihre einstigen Lehrer etc. etc. All' diese Erscheinungen haben wir den Vereinen an der Kantonsschule zu verdanken, den Grünen, Roten, Blauen und Weissen, von denen die erstern am

meisten Existenzberechtigung haben, da „grün“, die Farbe der Hoffnung, doch das an sich habe, dass später noch etwas aus dieser Kategorie werden könne. Nun hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, in die Diskussion einzugreifen, und ich entgegnete ihm ungefähr folgendes:

In einigen Punkten mögen Sie Recht haben, andere bedürfen aber der Aufklärung oder Richtigstellung. Was das jetzige Vereinsleben der obersten Lehranstalt anbelangt, halte ich auch sehr dafür, dass zu viel nicht von gutem ist und dass es nicht notwendig ist, dass sich die Schüler nach Kasten oder kleinlichen Beweggründen trennen, sondern ein Ganzes in der Weise bilden, dass man ausscheide in solche, die einer (mehr ist nicht nötig) Verbindung angehören und in solche, die für sich sein wollen. So war es zu unserer Zeit vor bald 21 Jahren. Dass für heranwachsende Lehrer die Verbindung nützlich ist, das kann ich am besten erzählen. Zwei Seminarkurse unter dem alten System mitgemacht, erlebten wir anno 1889 die Neuordnung der Dinge, die Angliederung des Lehrerseminars als pädagogische Abteilung an die Kantonschule, bei welchem Anlasse dem damaligen 3. Kurse auch der Eintritt in die Wengia gestattet wurde. Sechs von 11 Schülern wurden wir aufgenommen und hatten es nie zu bereuen, denn in diesem Vereine machten wir eine förmliche Schule mit. Jetzt schien die Sonne in die düsteren Seminarmauern, jetzt kam Leben in die Seminaristen. Zum ersten Mal schaute im schönen Esssaal das Bildnis von Oberlehrer Roth auf die grünen Mützen, die uns mahnten, dass ein freiheitlicher Zug Einkehr gehalten. Anfänglich hatten wir hie und da noch eine hämische Bemerkung, die grünen „Käppeli“ betreffend, zu hören, aber es lebte sich ein. Wir waren uns bewusst, was wir zu tun hatten und stellten den Mann, um zu zeigen, dass eine Verbindung, wie die Wengia war und ist, Leute heranzuziehen vermag, die im Leben draussen nicht als Mucker und linkische Gesellen verschrien werden, sondern in ihrer Stellung, sei es als Lehrer, Mediziner oder Jurist, sattelfest sind. Gerade die Naseweisheit, Blasiertheit, Halbheit und andere -heiten werden einem ausgetrieben, der Umgang oder das „Tue-di-um“ nimmt Position an, dass der Verkehr ein angenehmer wird. Der Wengia

verdanke ich vieles und erinnere mich immer mit Freuden der genossenen fröhlichen Stunden und ich möchte wünschen, dass bei der nächsten 25-jährigen Feier drei Generationen, Vater, Sohn und Enkel, im Festzuge zu sehen wären.

Franz Vogt v/o Spitz, a. H.

Frühlingsahnen.

Ein Windhauch strich durch Feld und Wald,
Leise, ach, ganz leise, hörte man im Tannenwald
Ein seltsam Lied erklingen.
Ach, es wird verklingen.

Ein Windhauch strich durch Feld und Au,
Leise, ach, ganz leise, hörte man auf stiller Au
Seltne Glocken läuten.
Es war Frühlingsläuten.

Ein Liebespaar, das durch den Wald gegangen,
Leise, ach, ganz leise, hörte nicht in seinem Bangen
Das seltne Singen, Läuten,
Ihr Traulied, Sterbeläuten.

Ein Windhauch stieg durch Wald und Feld,
Leise, ach, ganz leise, sah man bei der Kirche Feld
Zwei Grabessteine ragen,
In den Frühlingstagen.

Roller.

Abiturientenrede.

Gehalten von W. Vogt v/o Roller.

Im Frühling, wenn die Strahlen der Sonne durch das ganze Ländlein fluten, und die Blümlein und Gräser ihre Köpfchen aus der jungen Erde hervorstrecken, wenn der Schnee von den höchsten Firnen der Alpen niederrollt zu Tal und die ersten Schneeglöcklein und Primeln von der

Sonne mildem Licht trinken, dann nehmen die austretenden Kantonsschüler Abschied von der Schule und die meisten von ihnen auch von dem lieben Aarestädtchen mit seinen einsam versteckten Wegen und Weglein, den lauschigen Plätzchen mit den moosbewachsenen Steinen unter dem oder jenem altehrwürdigen Waldbaum. Wie gut nahmen sich doch die grünen Farben an einem schönen Abend aus, wenn die Sonne zur Neige ging, und die letzten wandermüden Strahlen durch die Bäume huschten und den einen oder andern Wengianer auf seinem Abendspaziergang, allein oder auch nicht, begleiteten.

Einige von uns gehen an die Hochschulen, die meisten aber treten hinaus ins Leben. Die schöne Zeit, die wir an der Kantonsschule verlebt haben, ist vorbei und wir steigen nun jeder in das Schifflin, das er als Steuermann durch das wechselvolle Meer des Lebens führen muss.

Das ernste Leben nimmt seinen Anfang und jeder greift ungewiss, wie in einen Lostopf, in die Zukunft. Was hinter uns liegt, ist gewiss, was vor uns sich dehnt, ist die Nacht der Ungewissheit, an deren Firmament uns die Sterne des freudigen Strebens und der Hoffnung leuchten. Das Schicksal wird uns manchen tollen Streich spielen und lächelnd wie der Tod, wenn er von einer Reise durch die Lande in seine Klause zurückkehrt und sich an seiner Ernte freut, wird es seine Geisterhand nach uns ausstrecken und uns in jeder Lebensstellung zu erwischen suchen.

Mit dem heutigen Tage schliesst sich ein Tor „fernabdonnernd“ hinter uns, und aus dem Saale, in dem wir uns bis dahin lustwandelnd bewegten, treten wir hinaus an die brandende See, um das Schifflin, welches wir durch das Hin und Her in den sichern Hafen leiten müssen, zu besteigen. Mancher wird dem Sprichwort recht geben werden, wenn er mit weissen Haaren ankommt und aussteigt, um die Segel einzuziehen und das Schiff anzuketten im sichern Port:

„Es ist im Leben hässlich eingerichtet,
Dass bei den Rosen grad die Dornen steh'n.“

Aber nicht nur die Schule verlassen wir, die uns das Rüstzeug für den Lebenskampf mitgegeben hat und der

wir zu Dank verpflichtet sind, nein, wir verlassen auch den Verein, der uns in der kurzen Zeit, da wir ihm angehört, so lieb und wert geworden ist. Wir nehmen als äusseres Zeichen die grün-rot-grünen Farben mit, die wir getragen und als weit schöneres Zeichen nehmen wir Ehre und Achtung mit ins Leben; denn für jeden echten Wengianer war die Verbindung ein erziehender Faktor, dessen Wert wir im spätern Leben kennen lernen werden.

Wir nehmen Abschied von einander und lächelnd beim Voneinandergehen reichen wir uns die Hände; sollte es das letzte Mal sein, so wollen wir heute noch fröhlich sein!



Unsere Devisen.

Vortrag gehalten in der Wengia von *Kurt Meyer* v/o Tasso X.

(Schluss.)

Naturwissenschaftliche Themata sollen uns stets willkommen sein. Führt uns in die webende, schaffende Natur ein, versetzt uns in weite Länder zu fremden Menschen, Tieren und Pflanzen, gewährt uns einen Einblick ins Innere der Erde, einen Ausblick in den Weltenraum, zu den Sternen, zu fremden Sonnen. Erhebt eure Gedanken zu philosophischen Dingen, untersucht, doch mit Vorsicht, die letzten Gründe der Menschheit. Sucht zu einer eigenen Weltanschauung zu gelangen. Jeder Mensch hat seine eigene Philosophie, heisst es. Offenbart uns die eurige! Schildert uns, was euch bewegt im Innern des Herzens, was ihr denkt, fühlt, was ihr dichtet und trachtet. Das ist ja das Fesselndste, das bereitet die meiste Freude, was einem eigenen Kopf entsprungen ist. Auf eine solche Arbeit darf der Referent wirklich stolz sein. Selbsterlebtes, Selbstempfundenes ist immer das Anziehendste. Selbsterfundenes, Selbstentdecktes findet Beifall. Drum wählet viel freie Themata. Schildert Reisen, die Ferienzeit, beschreibt mit Humor und Witz, oder mit Melancholie und Tiefsinn ein Liebesabenteuer, träumt, phantasiert, dichtet und trachtet, schwärmt und schreibt! Schaut in eure Kindheit zurück, in die sorg-

lose, frohe Jugendzeit. Erzählt lustige Streiche. Es wird sich manch' Erlebnis finden, das der Aufzeichnung wert wäre. Erzählt uns von Räuberspiel, von hölzernen Schwertern und Speeren, von allen den Jugendfreuden, die einst waren und nun nicht mehr sind. Schreibt von euren jetzigen Freuden, von zukünftigen. Singt ein Lied von Liebe und Wonne. Spickt eure Feder zur Satire, schreibt Novellen, Skizzen, Plaudereien oder was es sei, wie es sei, wie ihr fühlt, jugendlich, feurig, schwärmerisch, zärtlich, wild, todesmutig, resigniert! Versetzt euch in alte Zeiten zurück! Fühlt euch als Ritter im Kampfe, als Minnesänger, zieht mit Julius Caesar, kämpft mit Barbarossa! Wandelt in griechischen Marmorhallen! Schreibt, was die Feder hält, originell, aus eurem Kopf, mit euren Worten und horchen wird die andächtige Corona eurer Rede und Beifall nicken.

Es ist unverkennbar, dass solche freie Themata den grössten Wert besitzen. Sie mögen auch Studium fordern, vielleicht auch an Quellen. Aber die Hauptsache ist eigenes Produkt. Ich spreche keineswegs den andern Themata ihren hohen Wert ab. Sie mögen anregen, belehren, Diskussionen hervorrufen voll gesunden Urteils. Es soll ein schönes Verhältnis zwischen ihnen und den freien Vorträgen herrschen. Das beste wird natürlich immer ein Vortrag sein, der wirklich als das Produkt des Vortragenden gelten darf, ob das Thema frei ist oder geschichtlich, literarisch, naturwissenschaftlich, philosophisch oder ähnliches. Hat einer den Willen, etwas zu leisten und ist er sich der hohen Bedeutung der Devise Scientia bewusst, dann hat er seine Pflicht getan. Der Wille sei stark! Das andere wird von selbst kommen, die Kraft und dann das Lob und die Anerkennung, dass wirklich in Scientia etwas geleistet werde, was Wert besitze. Dann kann von keiner Vernachlässigung der Wissenschaft mehr gesagt werden. Dann wird jeder etwas davontragen. Das Wissen mehrt sich, der Charakter wird fester. Herrliche Vorbilder sind uns aufgestellt worden, denen wir nachstreben, grosse Helden, Männer eigener Kraft. Wie sie wollen auch wir dem Vaterlande als treue Bürger dienen, dem Lande dankbar sein, das uns erzog. Wir werden auch der Wengia einst

unsern Dank abstaten und ihr stets treu bleiben, da sie uns so bildete. Wir bleiben immer mit den Freunden der Jugendzeit, mit unsern Mitwengianern, in Freundschaft verbunden.

Doch auch in der Schule selbst will Scientia ihr Recht. Auch hier sollen wir uns anstrengen, auch hier arbeiten und unser Bestes leisten. Man denke, dass wir als gute Schüler auch der Verbindung Ehre bereiten, dass wir es ihr fast schuldig sind, fleissige Schüler zu sein. Sonst könnten wir durch unsere Nachlässigkeit dem Verein grossen Schaden zufügen, und das wollt ihr doch nicht! Ihr, die ihr euch nun erwärmt habt für eine Devise Freundschaft, wollt doch nicht euren Freunden Kummer und noch mehr Schaden zufügen? Ihr wollt doch nicht nur in der Verbindung euere Wissenschaft zeigen und in der Schule schweigen. Ihr wollt doch dem Vaterlande als treue Bürger mit eurem Wissen und Können beistehen und sein Wohl fördern, seid ihr doch eben zur patriotischen Begeisterung angeregt worden.

Bedenkt! Eine Devise zieht die andere mit sich. Sie hängen uns alle unzertrennbar als eines zusammen. Wenn die eine vernachlässigt wird, leiden auch die andern. Wenn ein Stern verblasst, geht auch den andern beiden von ihrem Glanze ab. Lasst sie alle drei im hellsten Lichte erstrahlen.

Patria! Amicitia! Scientia!

Lasst sie nie verblassen! Es liegt an euch, ihnen glänzendes, strahlendes Licht zu verleihen. Ihr seid die Götter, die diese Sterne anzünden, die ihre Glut anfachen. Zeigt euch als rechte, wahre Götter! Dann werden wir, die wir das grün-rot-grüne Band um unsere Brust schlingen, die wir stolz die grüne Mütze tragen, wirklich die Elite der Kantonsschule sein.

Nehmt meine Worte in euch auf, Wengianer! Prägt sie euch ein und folget ihnen! Dann wird immer ein herrlicher Geist unter dem grünen Banner herrschen. Die Wengia wird blühen und gedeihen in aeternum und sie erfüllt ihren Zweck. Sie fördert das wissenschaftliche Streben der an der Kantonsschule Solothurn studierenden Jünglinge. Durch das Band der Freundschaft vereinigt sie ihre Mitglieder in freiem, volkstümlichem Geiste und

befähigt sie, einst als würdige Söhne dem Vaterlande an die Seite zu treten, um sein Wohl und seine Unabhängigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu fördern.



Angenehme Mitteilungen.

Bei Anlass seiner Wahl hat uns a. H. H. Kaufmann, v/o Brändli, Reg.-Rat, eine fröhliche Kneipe bezahlt, bei der mehrere a. H. a. H. anwesend waren, unter anderem auch a. H. „Götti“ Horn mit seiner „gerissenen“ Rede. Reg.-Rat Brändli danken wir herzlich!

* * *

Unser a. H. Gotthold Peter, v/o Stamm, ist zum h. Gemeinderat der löbl. Stadt Solothurn gewählt worden. Gratulamur!

* * *

Bei a. H. Walter Strüby, v/o Filz, ist mit Schneid ein lustiger Spefux eingetroffen. Halli und Hallo!

* * *

Herr Dr. W. Schlappner, v/o Mars, hat das Staatsexamen als Fürsprecher und Notar mit Erfolg bestanden. Wir gratulieren!

* * *

Aufgepasst! Wie wir hören, ist Samstag den 16. April 1910 in Paris eine „Wengia Parisiensis“ gegründet worden. „Heil sei dem Tag!“



Achtung!

In den „angenehmen Mitteilungen“ der letzten Nummer hat sich ein redaktioneller Fehler eingeschlichen. Da diese Mitteilungen der Nummer 10/11 wichtig genug sind, sie noch einmal zu lesen, so bitte ich den werten Leser, bei diesem Anlass den Fehler zu verbessern.

Zum Mitgliede der Schulkommission der Stadt Solothurn ist unser a. H. E. Jeger, v/o Rost, Staatsanwalt, gewählt worden.
Der Chef-Red.



Vereins-Chronik.

Sitzung vom 5. März 1910. Anwesend a. H. F. Lehmann und S. A. S. A. Fischer und Kurt.

Grütter leitet eine Diskussion ein über die Sagen der Gründung des Schweizerbundes. Er prüft den Mythos auf seine historische Wahrheit. Darüber entspinnt sich eine rege Diskussion zwischen Meyer, Vogt, Sigrist, dem Referenten, Lätt, Dürig und Fischer. Es wird die Ansicht vertreten, dass die geschichtliche Aufklärung dieser Sagen in unsern Volksschulen dem Patriotismus schade.

Robert Stampfli, 2. Handelskl., reicht ein Eintrittsgesuch als Spiefuchs ein. Es kommt zwischen Dürig, Meyer, a. H. Lehmann, Burkhardt, Beutler und Sigrist zu einer längern Diskussion über das Verhältnis der Aktivitas zu den Spiefüchsen. Das Gesuch wird angenommen.

Sitzung vom 12. März 1910. Anwesend a. H. Jeanneret und J. A. Fischer.

In der politischen Wochenschau spricht Lätt hauptsächlich über eidgenössische Politik. Er erklärt die Proporzinitiative und die Reform des Bundesrates. Die Diskussion benützten Vogt, Dürig, Lätt, a. H. Jeanneret, J. A. Fischer und Meyer. Ueber solothurnische Kantonalpolitik leitet Vogt eine Diskussion ein. Er bespricht vor allem die verschiedenen Parteien mit ihren Grundsätzen. Weiter sprechen Meyer und J. A. Fischer.



Mitglieder-Verzeichnis.

S.-S. 1909.			
Nr. des curriculum vitae	Name	Cerevis	Eintritt
293	1. Flury, Robert X	Volt	9. Mai 1908
289	2. Füeg, Werner X X	Ziu	9. Mai 1908
294	3. Schwab, Fern. X X X Chef-R.	Pfau	16. Mai 1909
291	4. Fröhli, Ernst, Archivar.....	Noah	} 9. Mai 1908
290	5. Schrader, Walter, F.-M.	Karpf	
292	6. Wolf, Kaspar	Hax	
300	7. Dürig, Fritz, 2. Sub.-Red. ...	Muck	
301	8. Burkhardt, Paul	David	
302	9. Meyer, Kurt, 1. Sub.-Red. ...	Tasso	
303	10. Vogt, Walter.....	Roller	
304	11. Sigrüst, Hans.....	Max	} 1. Mai 1909
305	12. Sieber, Ernst.....	Moritz	
306	13. Walter, Ernst.....	Dackel	
307	14. Frei, Jules.....	Falz	
308	15. Gasser, Alwin.....	Wicht	
309	16. Grütter, Hans.....	Mimi	
310	17. Lehmann, Walter.....	Schnarz	
311	18. Beutler, Max	Bänz	15. Mai 1909
312	19. Bannwart, Robert.....	Klex	19. Juni 1909
313	20. Lätt, Hans	Ueli	19. Juni 1909
314	21. Erni, Hans	Chutz	17. Juli 1909
W.-S. 1909/10.			
302	1. Meyer, Kurt X	Tasso	1. Mai 1909
313	2. Lätt, Hans X X	Ueli	19. Juni 1909
309	3. Grütter, Hans X X X C.-M.	Mimi	1. Mai 1909
300	4. Dürig, Fritz, Archivar, F.-M. ¹	Muck	1. Mai 1909
312	5. Bannwart, Robert, F.-M. ² ...	Klex	19. Mai 1909
303	6. Vogt, Walter, Chef-Red.	Roller	} 1. Mai 1909
301	7. Burkhardt, Paul	David	
304	8. Sigrüst, Hans, 1. Sub.-Red. ...	Max	

Nr. des curriculum vitae	Name	Cerevis	Eintritt
305	9. Sieber, Ernst ³	Moritz	} 1. Mai 1909
306	10. Walter, Ernst	Dackel	
307	11. Frei Jules, 2. Sub.-Red.	Falz	
308	12. Gasser, Alwin	Wicht	
310	13. Lehmann, Walter ⁴	Schnarz	
311	14. Beutler, Max	Bänz	15. Mai 1909
314	15. Erni, Hans	Chutz	17. Juli 1908

¹ War bis zum 13. Januar 1910 Stellvertreter d. F. M.

² Inaktiv, demissionierte als F. M. am 13. Januar 1910.

³ Inaktiv.

⁴ C. i. ausgestossen am 22. Februar 1909.

Adressänderungen.

Walter Schrader, stud. chem., Zürichbergstrasse 7, Zürich.

Werner Fueg, stud. ing., Zürichbergstrasse 9, Zürich.

Kasparli Wolf, stud. mech., Zürichbergstrasse 11, Zürich.

Otto Allemann, cand. chem., Mittelstrasse 61/III, Bern.

Paul Haefelin, stud. jur., Schweizergasse 38, Basel.

Alfred Fischer, stud., Zollikerstrasse 85, Zürich V.

R. Kaiser, stud. phil., Valentin 25, Lausanne.

Rob. Schild, dipl. Ingenieur, Dagobertstrasse 7/II, Köln.

Armin Roth, 8, rue Lafférière, Paris IX.

H. Gresly, 12, rue Papillon, Paris.

Dr. Oskar Stampfli, Professor, Steingrube, Solothurn.

Arthur Stampfli, dipl. Handelslehrer, Marktplatz, Solothurn.

Berichtigung.

In die letzte Nummer hat sich wieder einmal ein „sinnstörender“ Fehler eingeschlichen. Freilich ist a. H. Stampfli v/o Pi zum Professor der Mathematik erkoren worden. Aber er heisst nicht Arthur, sondern Dr. Oskar. Wir bitten um gütige Nachsicht dieses Lapsus.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der ZEPFEL'schen Buchdruckerei, in Solothurn.